

Charlotte E. Blattner & Leonie N. Bossert

Tierarbeit – Animal Labour – Der Versuch einer Einordnung

Zusammenfassung

„Animal labour“ (auf Deutsch „Tierarbeit“) ist ein aufkommender Forschungsbereich in den englischsprachigen Tierstudien, der sich einer Fülle emotional aufgeladener Metaphern bedient und auf unterschiedlichen Vorverständnissen des Begriffs der Arbeit aufbaut. Für die einen können dadurch unsere Beziehungen mit Tieren zum Besseren verändert werden – hin zu gerechteren Mensch-Tier-Gesellschaften –, für andere hingegen werden damit bestehende Formen der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere lediglich gerechtfertigt. Dieser Artikel schafft einen Überblick über den rasch wachsenden, amorphen Wissenschaftsbereich zum Thema der Tierarbeit und leistet einen Beitrag zur Einordnung seiner unterschiedlichen Ziele und Maßnahmen. Dabei wird einerseits dargelegt, weshalb auch Tiere im engen Sinn des Begriffs arbeiten (können), und andererseits wird das Kontinuum von unfreier hin zu freier Arbeit – mit all seinen Zwischenstufen – mit einem Bezug zu nichtmenschlichen Tieren eingeführt. Der Artikel legt dabei einen Fokus auf die Perspektive, inwiefern Tierarbeit helfen kann, gerechtere Mensch-Tier-Beziehungen zu etablieren.

Schlüsselwörter: Tierarbeit; Arbeit; Entfremdung; Gerechtigkeit; Mensch-Tier-Verhältnis

Animal Labour – Classifying an Emerging Research Strand in Animal Studies

Summary

“Animal labour” is an emerging strand of research in the English speaking Human-Animal Studies that employs a plethora of emotionally charged metaphors and builds on different pre-understandings of the concept of labour. For some, it can change our relations with nonhuman animals for the better – towards more just human-animal societies – while others believe it is meant to justify existing forms of exploitation of nonhuman animals. This article provides an overview of this rapidly growing, amorphous strand of scholarship on the topic of animal labour and contributes to classifying their different goals and measures. On the one hand, it explains why animals (can) labour in the narrow sense of the term, and on the other hand, it introduces the continuum from unfree to free labour – with all its intermediate stages – with reference to nonhuman animals. The article uniquely focuses on the perspective of how animal labour can help to establish more just human-animal relations.

Keywords: animal labour; labour; alienation; interspecies justice; human-animal relationships

1 Einleitung

Ob Zugochse, Mühleneesel, Jagdhund, Ackergaul, Offizierspferd, Minenschnüffler, Brieftaube oder Kriegselefant: Wir Menschen haben während unserer relativ kurzen Existenz auf der Erde seit sechs Millionen Jahren nichtmenschliche Tiere¹ für unterschiedlichste

¹ Der Begriff „Tier“ ist in zweierlei Hinsicht begrifflich problematisch: Zum einen ist auch der Mensch aus biologischer Sicht eine Tierspezies. Zum anderen umfasst er als Gegenbegriff zum Menschen eine unglaubliche Vielzahl von Tieren – von der Auster bis zum Blauwal. Diese werden dann unter einen einzigen Begriff „das Tier“ als Kollektivsingular gefasst, ohne dass deren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht geworden werden kann. Wir verwenden deshalb im Folgenden die Begriffe „Tiere“ und „nichtmenschliche Tiere“ synonym.

Zwecke gezüchtet, gehalten und abgerichtet, um uns bei der Arbeit zu helfen. Diese Tiere wurden meist als „Arbeitstiere“ bezeichnet und prägten die Entwicklung unserer Gesellschaft und Wirtschaft nachweislich bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts (ViaStoria, 2015).² Wie neue historische Aufarbeitungen zeigen, spielten diese Tiere eine Schlüsselrolle in der Entwicklung und vollständigen Etablierung des Kapitalismus und Kolonialismus: Durch die Domestizierung und den gezielten Einsatz landwirtschaftlich „zu nutzender“ Tiere wie Ochsen, Kühe, Pferde oder auch Schafe verwendeten Engländer diese als „agents of empire“ (übers. „Agenten des Imperiums)“, um ihre Herrschaft über die „Neue Welt“ mit bemerkenswerter Geschwindigkeit und Gründlichkeit auszuweiten und bis dahin beispiellose Gewinne zu erzielen (Anderson, 2004; Nance, 2015; Skabelund, 2011). Die Tiere wurden also nicht mehr nur über ihren Nutzen definiert, sondern neu auch nach ihrem Marktwert, und diese Bepreisung „symbolized the conversion of creatures into commodities“ (Anderson, 2004, S. 68).

Den Begriff „Arbeitstier“ verwenden wir heute v.a. im übertragenen Sinne für Menschen, die viel arbeiten, also für sog. „workaholics“. Dass nichtmenschliche Tiere immer noch zur Verrichtung unterschiedlicher Arbeiten genutzt werden – wenn auch für andere Zwecke oder in anderer Form als noch vor einigen Jahrzehnten –, ist vielen nicht bewusst. Beispielsweise werden Pyrenäenberghunde (sog. „patous“) eingesetzt zum Schutz von Schafherden gegen Angriffe durch Raubtiere (Porcher & Lécivain, 2019). Jeder Hund in der Gruppe hat eine spezifische Aufgabe: Einer ist ausschließlich mit der Beobachtung fremder Hunde, Angreifer*innen, Menschen usw. betraut; ein anderer trennt die Herde von Fremden und passt den Abstand je nach Situation an; und ein dritter begleitet Dritte weg von der Herde. Nichtmenschliche Tiere werden heute immer noch für militärische Zwecke oder bei der Polizei eingesetzt, sei dies als

² In ländlichen Gegenden des Globalen Südens spielen Arbeitstiere noch heute – neben den Menschen selbst – die wichtigsten bewegenden Kräfte (ViaStoria, 2015).

Diensthunde (etwa als Schutzhunde, Spürhunde, Suchhunde) (Mouret, Porcher & Mainix, 2019) oder als Armeepferde zur Patrouillierung, Ersthilfe in Katastrophensituationen und für den Transport von Materialien (z.B. NPZ, 2022). Diese und weitere Arbeitstiere leisten oft Unglaubliches. In Kambodscha etwa hat die Riesenhamsterratte Magawa als Teil des „Cambodian Mine Action Centre“ (CMAC) 71 Landminen und 38 weitere nicht explodierte Sprengkörper erschnüffelt und damit über 225.000 Quadratmeter Land wieder zugänglich gemacht, wofür er mit einem Orden ausgezeichnet und 2021 in den Ruhestand entlassen wurde (BBC, 2021). Die Taube G.I. Joe erhielt 1946 die „Dickin Medal“ (das Pendant des Victoria-Kreuzes für Tiere) für ihren unermüdlichen Einsatz während des zweiten Weltkrieges, wo er unter anderem einen riskanten 32-Kilometer-Flug in 20 Minuten absolvierte und in letzter Minute eine Nachricht überbrachte, die das Leben von mindestens 100 alliierten Soldaten vor der Bombardierung durch ihre eigenen Flugzeuge rettete (PDSA, 2022). Heute setzen Polizeikräfte in der Schweiz Greifvögel ein, um Unfälle zu überwachen, nach vermissten Personen zu suchen und in Flughafennähe Drohnen abzufangen (SRFInfo, 2018). Im Nordosten von Indien arbeiten Khamtis (ein Shan-Volk, das zu den „scheduled tribes“ gehört) mit Elefanten zusammen bei Arbeitstätigkeiten wie dem Pflügen von Feldern oder dem Holzschlag (Lainé, 2020). Auch scheinbar unverfängliche Mensch-Tier-Interaktionen können in diesem Sinne als Stätte der Tierarbeit fungieren: Katzenkaffees, Blinden- und Therapiehunde, Haustiere im Allgemeinen usw. (als Form von „care work“: Coulter, 2017).³

³ Diskutiert wird, ob die Verwendung von Begriffen wie „Haustier“, „Therapie-tier“ etc. vermieden werden sollte, da diese suggerieren, die so bezeichneten Tiere seien speziell für diese Tätigkeit da, ihnen ein solches Sein also gewissermaßen einschreibt, anstatt es kritisch zu reflektieren. Wir verwenden diese Begriffe hier, ohne die Bedeutung der Kritik einschränken zu wollen, da wir einerseits deutlich machen wollen, wie eng Tiere mit bestimmten Arbeitsformen verbunden sind. Andererseits hoffen wir, dass deutlich genug wird, dass wir solche Zuschreibungen an nichtmenschliche Tiere selbstredend kritisch reflektieren.

Ver mehrt werden Mensch-Tier-Interaktionen, die bis dahin ausschließlich als Tiernutzung resp. -ausnutzung galten, als Anwendungsfälle tierlicher Arbeit anerkannt. Versuchstiere etwa gelten üblicherweise als „Versuchsobjekte,“ „-exemplar“ oder „Forschungsinstrumente“; gelegentlich werden sie aber auch als „Mitarbeiter*innen“ identifiziert (beispielhaft Kohler, 1994; für einen Überblick Clark, 2014, S. 140; Wirth, 2016). Auch in Bezug auf landwirtschaftlich (aus-)genutzte Tiere wird heute argumentiert, dass diese nicht einfach „Rohmaterial“ für die Produktion von Fleisch, Leder, Eiern, Milch und weiteren tierlichen Produkten sind, sondern dass sie eine Form der Arbeit leisten, sog. metabolische Arbeit oder Körperarbeit, ohne welche die Produkte in dieser Form nicht zustande kämen (Barua, 2019; 2018; 2017; 2016; Porcher, 2017).

2 Traditionelle Konzeptionen der Arbeit mit Blick auf nicht-menschliche Tiere

Entsprechend wird vermehrt die Frage gestellt, ob es *analytisch korrekt* ist, die Beteiligung nichtmenschlicher Tiere in diesen verschiedenen Bereichen als „Arbeit“ zu bezeichnen. Kritische Wissenschaftler*innen waren die ersten, die argumentierten, dass die Anwendung des Konzepts der Arbeit auf nichtmenschliche Tiere auch wichtige Erkenntnisse über den Grad der Freiheit oder Unterdrückung offenbart, denen Tiere ausgesetzt sind (Benton, 1993; Noske, 1997; Stuart et al., 2012; Wirth & Rosen, 2013). Sie stellten damit eine zentrale Behauptung marxistischer Philosophie über den Arbeitsbegriff in Frage, nämlich dass nur Menschen der Arbeit fähig seien. Denn während Menschen eine bewusste, kooperative produktive Tätigkeit ausüben (können), seien nichtmenschliche Tiere von bloßen Instinkten getrieben. So schreibt Karl Marx in *Das Kapital*:

„Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut.“ (Marx, 1968, S. 193)

Tiere würden zwar „arbeiten“ – um beispielsweise Nester zu bauen oder Netze zu weben –, aber nicht im Sinne einer gemeinschaftlichen Arbeitsteilung, unter organisierten Produktionsverhältnissen oder als Ausdruck ihrer Kreativität oder planerischer Fertigkeiten (Mütherich, 2004, S. 109). Den Tieren fehle es an den Fähigkeiten, ihre Lebenstätigkeit produktiv zu gestalten und damit ihre Umwelt durch Aneignung entscheidend zu verändern (Mütherich, 2004, S. 106f.). Nichtmenschliche Tiere würden zwar zur Arbeitsverrichtung eingesetzt, aber lediglich als Werkzeug oder Ressource, die vom Menschen nach Belieben für dessen Zwecke genutzt werden.⁴ Entsprechend gelten nach Marx „nicht nur Erzeugnisse *von* und *aus* Tieren (etwa Eier, Milch, Fleisch oder Leder) als Produkte [...], sondern auch das Tier selbst“ (Laue, 2017, S. 61).

Nach marxistischem Verständnis bilden Tiere über den Arbeitsbegriff gar die Antithese zum Menschen (Laue, 2017, S. 62, 66–67; vgl. auch Engels, 2017). Das „Tiersein“ sei ein „vormenschlicher“ Zustand früherer Gesellschaftsformen, den es mit der Abkehr von der Ausbeutung und Entfremdung unter kapitalistischen Produktionsbedingungen zu überwinden gelte (Mütherich, 2004, S. 100). Während Menschen also von diesem „unmenschlichen“ Zustand untergeordneter Stellung befreit werden müssen, gehörten nichtmenschliche Tiere genau dorthin. Auch Arendt verschreibt sich in *Vita activa* dieser Grenzziehung und Hierarchie: Sowohl Menschen als auch Tiere würden „arbeiten“ im Sinne einfacher biologischer und repetitiver Prozesse zur Erhaltung des Lebens (sog. *animal laborans*, d.h. Arbeitstier; 2007, S. 99), aber nur der Mensch sei geschichtsstiftend zum eigentlichen Handeln befähigt, in dem Sinne,

⁴ Nebst Stein, Knochen und Holz sieht Marx „das gezähmte, also selbst schon durch Arbeit veränderte, gezüchtete Thier (hauptsächlich) als Arbeitsmittel“ (Marx, 1975, S. 130f.).

dass dieser allein kritisch denken, politisch kommunizieren und handeln und gesellschaftlich interagieren könne.⁵ Und da das Ziel der Politik darin bestehe, den Menschen in die Lage zu versetzen, sich von der Tierwelt zu unterscheiden, müsse die rein tierliche Arbeit außerhalb der Politik in Schach gehalten werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl für Marx als auch für Arendt ein glaubwürdiges, vollwertiges Argument für freie/gute/angemessene Arbeit für Menschen notwendigerweise im Gegensatz zu Tieren definiert werden muss. In diesem Schema dient das Tier als negativer Referent für Freiheit, um den überlegenen Status des Menschen zu sichern (Guha-Majumdar, 2022, S. 20). Die anthropologische Differenz nach marxistischem Verständnis ist gar so markant, dass Tiere niemals instrumentalisiert, ausgebeutet und entfremdet werden könnten. Jegliche Handlungen im Umgang mit ihnen seien Teil der natürlichen Machtverhältnisse des Menschen über andere Spezies – andere Auffassungen seien Auswüchse bürgerlicher Ideologie (Mütherich, 2004, S. 130).

3 Entfremdete Tierarbeit

Ohne die Behauptung aufzustellen, dass die Handlungen von Tieren als Arbeit in demselben sozio- oder biopolitischen Sinne zu betrachten sind wie die Tätigkeiten von Menschen, begannen kritische Wissenschaftler*innen, Marx' Konzept der Entfremdung resp. entfremdeten Arbeit kritisch auf seinen Anthropozentrismus hin zu untersuchen.⁶

⁵ Im Englischen wird diese Differenzierung auch durch die Verwendung zweier unterschiedlicher Begriffe deutlich. „Labour“ meint Arbeit im Sinne der lebenserhaltenden Tätigkeiten, während „work“ die Tätigkeiten beschreibt, mit denen Menschen sich (angeblich) von anderen Lebewesen abgrenzen und geschichtsstiftende Artefakte wie Denkmäler und Poetik erschaffen (Rossello, 2022, S. 9). Eine solche begriffliche Differenzierung des Arbeitsbegriffs gibt es im Deutschen nicht.

⁶ Die Autor*innen sind sich der gängigen Kritik an Marx' Entfremdungstheorie, dass diese metaphysisch und vorsozial sowie paternalistisch sei (Jaeggi, 2005, S. 46ff.; Rosa, 2012, S. 304ff.), bewusst.

Ausgehend von Hegel und Feuerbach verwendet Marx den Begriff der Entfremdung in einem polit-ökonomischen Sinn, um darauf aufmerksam zu machen, dass Arbeiter*innen bloße Anhängsel eines riesigen Systems des arbeitsteiligen Industriekapitalismus sind. In diesem Prozess seien sie von den eigenen, d.h. von ihnen hergestellten, Produkten entfremdet (1), da diese nicht mehr ihnen, sondern den Unternehmer*innen resp. Eigentümer*innen gehörten (Marx, 2012, S. 511–514). Arbeitende würden auch von der eigenen Tätigkeit entfremdet (2), da diese nicht mehr der freien Entfaltung individueller Fähigkeiten und Interessen diene, sondern primär der Akkumulation von Geldwerten (Marx, 2012, S. 514–515). Arbeitende seien auch von ihren Mitmenschen entfremdet (3), da alle zwischenmenschlichen Beziehungen weitestgehend kommerzialisiert würden, sodass sich Menschen gegenseitig mehrheitlich als unpersönliche Faktoren begegneten (Marx, 2012, S. 517–518). Letztlich werde der Mensch durch den industrialisierten Arbeitsprozess von seiner Gattung resp. seinem Gattungswesen⁷ entfremdet (4), da die Arbeitsteilung den wahren Charakter der Produktion als gemeinschaftliches, schöpferisches Handeln verdecke (Marx, 2012, S. 515–517). Zusammen führen diese vier Formen der Entfremdung zu einem

„Gefühl der Ohnmacht, der sozialen Isolierung und Entzweiung. Die Welt, welche die Arbeiter mit ihren alltäglichen Tätigkeiten hervorbrachten und reproduzierten, stehe ihnen als fremd gewordene Welt gegenüber. In dieser Welt erfuhren sie sich nicht als aktives Subjekt, sondern als passives Objekt, das Mächten ausgesetzt sei, welche kaum beeinflussbar schienen“ (Auderset, 2018, o.S.).

Ausgehend von diesen vier Formen der Entfremdung haben neuzeitlich verschiedene Wissenschaftler*innen argumentiert, dass auch nichtmenschliche Tiere – *als Arbeitende* – der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Befremdung ausgesetzt seien (Bachour, 2020; Benton,

⁷ „[D]er Mensch ist nicht nur Naturwesen, sondern er ist menschliches Naturwesen; d.h. für sich selbst seiendes Wesen, darum Gattungswesen, als welches er sich sowohl in seinem Sein als in seinem Wissen bestätigen und betätigen muß.“ (Marx, 2012, S. 579)

1993; Blattner, 2020b; Noske, 1997; Stuart et al., 2012). Tiere werden erstens von ihren eigenen Produkten entfremdet (1), die regelmäßig ihre eigenen Körper oder die Körper ihrer Nachkommen sind (Noske, 1997, S. 18). Bereits diese „Vergegenständlichung“ des eigenen Selbst macht die Entfremdung aus (Henning, 2015, S. 112). Zusätzlich sind die meisten der vom Menschen gehaltenen Tiere gezwungen, in Massentierhaltung zu leben, wo die Produktionsleistung alleine, also die Menge an Fleisch, Eiern, Milch und ähnlichen tierlichen Produkten, bestimmt, wie die Tiere arbeiten. Noch vor ihrem Tod werden nichtmenschliche Tiere für diese Produktionsprozesse „optimiert,“ indem sie beschnitten, entsnabelt, enthornt, kastriert und auf andere Weise verstümmelt werden (Davis, 2017, S. 35; Pew Commission, 2008, S. 33). In ihrem kurzen Leben bis zur Schlachtbank haben sie kaum Raum und Gelegenheit, um sich ihren Bedürfnissen entsprechend zu bewegen, sich umzudrehen, anderweitiges natürliches Verhalten an den Tag zu legen, Sozialkontakte zu pflegen oder ihre Umgebung zu erkunden (Park & Singer, 2012). Die Produkte, die aus der tierlichen Arbeit entstehen, werden den Tieren entweder sofort weggenommen (man denke an Eier oder Milch), oder sie erleben sie nicht in lebendigem Zustand (man denke an Fleisch oder Leder). Milchkühen wird beispielsweise verwehrt, ihre Milch für ihre Jungen zu verwenden; die Milch wendet sich gegen die Kuh und wird zu einer Erinnerung an ihre eigene Brutalisierung (Stuart et al., 2012, S. 210). Genau diese Fremdbestimmung und Abneigung mündet in einer Entfremdung der „Produkte“ (Henning, 2015, S. 112; Marx, 2012, S. 519), und als Konsequenz davon stehen die „Produkte“ den Tieren als fremde Wesen, als eine von ihnen unabhängige Macht, gegenüber (analog Marx, 2012, S. 511).

Auch Tiere werden von ihrer eigenen Tätigkeit entfremdet (2). Die Hauptarbeit, zu der Tiere gezwungen werden, besteht darin, ihre eigene Biomasse zu (re-)produzieren (Barua, 2019; 2018; 2017; 2016). Der gesamte – und entsprechend sehr kurze – Lebensprozess der Tiere wird auf dieses eine Ziel reduziert, das sie als Lieferant*innen von Fleisch, Eiern und Milch ontologisiert (Wadiwel, 2020). Dadurch werden sie wichtiger emotionaler und intellektueller Stimuli beraubt, die für ihr Wohlbefinden unerlässlich sind (Nussbaum,

2018, S. 8). Viele der Tiere spüren etwa nie einen Sonnenstrahl auf ihrer Haut oder ihrem Fell; sie können kein Staubbad nehmen, sich nicht an einem Baum kratzen, über eine Wiese rennen oder sich an weiteren einfachen Dingen des Lebens erfreuen. Anstatt auch eigenen Interessen nachzugehen, werden die Tiere zu Handlungen gezwungen, die sie nicht ausüben wollen resp. zu denen sie kein positives Verhältnis haben (Henning, 2015, S. 114)⁸ und wovon sie sich folglich entfremdet fühlen (Stuart et al., 2012, S. 205).

Tiere in Massentierhaltungsbetrieben werden auch von ihren Mit-tieren und -menschen entfremdet (3), und zwar in zweierlei Hinsicht: Einerseits werden die Tiere in der Massentierhaltung daran gehindert, soziale Bindungen zu knüpfen oder aufrechtzuerhalten, die für sie als Individuen und als Mitglieder ihrer Gemeinschaft unerlässlich sind. Tiere, die sich über ihre Gemeinschaften entwickeln und definieren, werden systematisch selbst an grundlegenden Formen der Sozialisierung wie Herdenbildung und Kommunikation, Hautkontakt, sozialem Spiel und sozialem Lernen gehindert (Benton, 1993, S. 59; Noske, 1997, S. 19). Andererseits werden die nichtmenschlichen Tiere durch das starke Gedränge mit Artgenoss*innen, die buchstäblich über, unter oder neben ihnen gestapelt sind, gestresst. In der Massentierhaltung können sie weder ihr natürliches Verhalten ausleben noch der ständigen olfaktorischen und auditiven Überreizung entkommen. Diese Arbeitsbedingungen zwingen die Tiere dazu, einander hauptsächlich durch die vom Produktionsprozess bestimmten Beziehungen zu sehen, und machen es ihnen unmöglich, sich gegenseitig als wohlgesinnte Artgenossen zu erkennen (Stuart et al., 2012, S. 206). Die Tiere sind auch von den Menschen entfremdet, die ihnen aufgrund des Zeitdrucks und der unüberschaubaren Anzahl von Tieren, die sie züchten, halten oder töten, kaum je auf eine bedeutungsvolle Art begegnen (Noske, 1997, S. 19; Wadiwel, 2018).

⁸ D.h., die Entfremdung der Arbeitstätigkeit besteht darin, dass der*die Arbeiter*in „sich daher in seiner [resp. ihrer; C.E.B. & L.N.B.] Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt“ (Marx, 2012, S. 514).

Schließlich sind diese Tiere von ihrem „Art-Wesen“ entfremdet (4). Für Marx steht die Fähigkeit des Menschen zum Gattungsleben, die freie bewusste Tätigkeit, im Gegensatz zur bloßen „Lebenstätigkeit“ der Tiere (Marx, 2012, S. 369). Interpretationen von Marx legen nahe, dass nur der Mensch die Abstraktionsebene (d.h. das historische Bewusstsein) erreichen kann, die erforderlich ist, um die Entfremdung von seinem Gattungswesen zu erfahren (Llorente, 2011, S. 126; Shukin, 2009, S. 76). Marx selbst hat jedoch das Gattungswesen nicht auf das historische Bewusstsein beschränkt (im Gegensatz zu Hegel), und er erkannte sogar an, dass Tiere arbeiten (s.o.). Nach Marx arbeiten Tiere zwar, aber auf eine fixe, genetisch vorgegebene Art und Weise, ungelerten, automatischen und instinktiven Mustern folgend (Laue, 2017, S. 64–65). Tiere könnten dabei als arbeitend und arteigen angesehen werden, aber sie könnten niemals von ihrer Arbeit entfremdet werden, weil es für sie keinen Raum gibt, ihrem instinktiven und festgelegten Arbeiten und Sein zu entkommen – ganz im Gegensatz zum Menschen. Diese Unmöglichkeit der Entfremdung für Tiere wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, wie weiter oben ausführlicher erläutert, dass Marx die unentfremdete Menschheit gerade im Gegensatz zur Animalität definiert (Bachour, 2020, S. 121).

Jedoch bezeichnet Marx die Entfremdung des Gattungslebens auch als „Entfremdung der Natur“ (Marx, 2012, S. 517). Ohne das Risiko einzugehen, nichtmenschliche Tiere essentialistisch über ihre Art zu definieren, ist offensichtlich, dass diese heute in künstlichen Umgebungen gehalten werden, die ihnen die Möglichkeit nehmen, sich angemessen zu ernähren, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen sowie essenzielle Verhaltensweisen auszuüben. Dieses Dahinvegetieren als bloße Existenz ihrer selbst, ohne die Möglichkeit, ein erfülltes Leben zu leben, entfremdet auch Tiere von ihrer ureigenen Art (Benton, 1993, S. 59). Es scheint also, als hätte Marx es versäumt, den intrinsischen Wert tierlicher Individuen, deren subjektive, gefühlte Erfahrung sowie deren Fähigkeit zur „agency“, d.h. die

Befähigung, ihre Umgebung aktiv zu gestalten,⁹ zu berücksichtigen (Wirth et al., 2016; s.u.). Wie Sherryl Vint schreibt: „reducing [the animals’; C.E.B. & L.N.B.] existence to beings-for-capital is a violation of their species(-essence) as much as reducing humans to labour-power is a violation of ours“ (Vint, 2009, S. 124).

Die meisten Tiere werden heute zur Arbeit gezwungen, indem wir sie einsperren, ihre Bewegungsfreiheit einschränken, ihnen soziale Kontakte, adäquate Nahrung, Wasser und Unterkunft verweigern und physische oder angedrohte Gewalt gegen sie einsetzen. Viele Tiere werden lebend als verkörperte Arbeit gehandelt, gekauft, verkauft und als Waren transportiert. Nur wenige nichtmenschliche Tiere, die sich gegen diese Formen der Arbeit zur Wehr setzen, stoßen auf offene Ohren. Und nur eine absolute Minderheit verrichtet selbstgewählte Arbeit frei von jeglichen Zwängen, Druck oder Androhungen. Der Begriff der Tierarbeit ist also in erster Linie ein deskriptiver. Er stellt die herrschenden humanistischen Paradigmen der Arbeit in Frage: dass nur Menschen arbeiten und dass Arbeit der notwendige Gegenpol zu den vielfältigen Lebens- und Seinsformen der Tiere sei.

4 Erste Argumente zur Anerkennung und Emanzipierung tierlicher Arbeit

Der Kampf von Menschen, durch verbesserte Arbeitsbedingungen und -rechte sowie durch das Verbot von entwürdigender oder erzwungener Arbeit würdevolle Arbeitsumfelder zu generieren, existiert bereits sehr lange und dauert nach wie vor an. „Gute“ Arbeit wird weithin als ein grundlegender menschlicher Wert angesehen, sowohl wegen ihrer intrinsischen Eigenschaften (wie Lernen und

⁹ Das Konzept der Agency wird in unterschiedlichen Disziplinen verschieden verstanden. Es befindet sich „in einem Spannungsfeld aus der Intentionalität von Handeln, der Möglichkeit/Kapazität zur Handlung bzw. dem Vollzug der Handlung („Performanz“) und den messbaren bzw. historisierbaren Effekten von Handlungen.“ (Kurth et al, 2016, S. 16) Alle Bestimmungen sind auf nichtmenschliche Tiere anwendbar, auch die voraussetzungsreichste, welche Agency an Intentionalität und Zielgerichtetheit knüpft (Purves & Delon, 2018).

Entwicklung von Fähigkeiten) als auch wegen der Art und Weise, wie sie andere positive Güter wie Zugehörigkeit und soziale Mitgliedschaft fördern kann (Gheaus & Herzog, 2016; Yeoman, 2014). Aus diesem Grund stellt der Ausschluss verschiedener Gruppen (wie etwa Frauen, Personen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit – von der „etablierten Norm“ abweichenden – Beeinträchtigungen) von der Erwerbstätigkeit eine Form der Diskriminierung dar, die ihr Recht auf Arbeit als Mittel zur Erlangung persönlicher Freiheit, Autonomie und Zugehörigkeit verletzt (Blattner et al., 2020). Für viele in der Arbeiter*innenbewegung ist eine gute Gesellschaft eine Gesellschaft, die versucht, allen ihren Mitgliedern Möglichkeiten für eine menschenwürdige Arbeit zu bieten, und deren Arbeit angemessen anerkennt. Entsprechend stellt sich die Frage, ob eine gerechte Mensch-Tier-Gesellschaft nicht auch die Möglichkeit in Betracht ziehen muss, die Arbeit von Tieren anzuerkennen und auf Bedingungen zu drängen, mittels welcher Gesellschaften weg von deren Instrumentalisierung und Ausbeutung hin auf ein gerechtes Miteinander zugehen.

In der Literatur wird seit einigen Jahren vermehrt diskutiert, ob es nicht ethisch und politisch sinnvoll sein könnte, auf eine Anerkennung nichtmenschlicher Tiere als Arbeitende hinzuwirken und ihnen auf dieser Basis einen neuen sozialen, politischen und rechtlichen Status sowie robuste Individual- und Kollektivrechte zu verleihen (Beldo, 2017; Blattner et al., 2020; Cochrane, 2016; Coulter, 2016; Delon, 2017; Hribal, 2003; 2012; Johnson, 2017; Kymlicka, 2017; Lercier, 2019; Perlo, 2002; Revue *Écologie et Politique*, 2017; Shaw, 2018; Taylor & Fraser, 2019; Wadiwel, 2018). Es gibt einige öffentlichkeitswirksame Fälle, in denen der Gedanke, dass Tiere als Arbeitnehmer*innen anerkannt werden sollten, in der Gesellschaft bereits Gehör gefunden hat.¹⁰ Dies scheint insbesondere auf Militär- und Polizeihunde zuzutreffen, die immer häufiger als Mitglieder eines Arbeitsteams bezeichnet werden. So beschloss die Polizei von

¹⁰ Gemeint sind damit nicht Euphemismen unterschiedlicher Industrien, die Tiere als ihre Mitarbeiter*innen bezeichnen, ihnen jedoch in rechtlicher und politischer Hinsicht jegliche Besserstellung verwehrt sehen möchten.

Nottingham im Jahr 2013, allen Polizeihunden bei ihrer Pensionierung eine Rente von 500 Pfund zu gewähren, um die Kosten für Futter, Pflege, Unterbringung und medizinische Behandlung zu decken – als Anerkennung für ihre Dienste. Anlässlich der Einführung des Rentensystems für Polizeihunde erklärte Paddy Tipping, Kommissar für Polizei und Verbrechen in Nottingham:

“We look after the people who work for us who have been police officers and staff, they get a decent retirement and I think it’s important the same is done for the dogs. These animals work hard for the police and they are *officers in their own right*.” (Pleasance, 2013; Hervorh. C.E.B. & L.N.B.)

Von solchen einzelnen Erfolgen abgesehen, ist die rasch wachsende Literatur zur Tierarbeit so vielfältig wie die Tierstudien selbst. Manche Autor*innen etwa sehen die Tötung arbeitender Tiere (z.B. von Schafen, Kühen oder Hühnern) als Teil einer „reziproken Beziehung“ zwischen Mensch und Tier,¹¹ ein „Geschenk,“ dass die Tiere uns als Gegenleistung für unsere Fürsorge machen (Porcher, 2017; Porcher & Estebanez, 2019). Andere sind der Meinung, dass Tiere trotz Anerkennung als Arbeitende weiterhin problemlos als „Eigentum“ oder „Sache“ erachtet werden können und dass sie in dieser Beziehung keinerlei Bedürfnisse nach Selbst- und Mitbestimmung hätten (Cochrane, 2016). Und letztlich wird darauf hingewiesen, dass die Hypothese der Tierarbeit selbst im besten Fall lediglich dazu beiträgt, das Leben einiger weniger – bereits privilegierter – Tiere zu verändern, wie etwa von Polizei- und Militärhunden, Therapietieren etc. Die große Masse nichtmenschlicher Tiere, die wir tagtäglich ausbeuten, insbesondere sogenannte Nutz- und Forschungstiere, wird davon nicht profitieren können (Eisen, 2020; Niesen, 2022). Solche Argumente wecken verständlicherweise die Sorge, dass die

¹¹ Ein Verständnis von reziproker Beziehung, welches auf starken Machtasymmetrien, auf von Gewalt geprägten Praktiken (wie z.B. der erzwungenen Reproduktion) sowie einem unfreiwilligen, gewaltvollen Beziehungsende (der Tötung) aufbaut, gilt es offensichtlich zu hinterfragen. Dies kann keiner Beziehung entsprechen, die auch nur annähernd „auf Augenhöhe“ geführt wird.

Anerkennung von Tieren als Arbeiter*innen am Status quo kaum etwas zu ändern vermag. Vielmehr scheint die Gefahr zu bestehen, dass wir damit unseren systematischen Missbrauch anderer Tiere und deren politische Unterdrückung in Euphemismen verpacken, die es uns ermöglichen, unsere Bedenken darüber zu ignorieren, dass an dem, was wir den Tieren antun, etwas falsch sein könnte.

5 Das Kontinuum tierlicher Arbeit und die Möglichkeit gerechter Beziehungen mit ihnen

Ein Bereich der wachsenden Literatur zum Thema Tierarbeit kehrt sich dezidiert von solchen Euphemismen ab und argumentiert, dass die Anerkennung tierlicher Arbeit wie beim Menschen auch Transformationspotenzial hat. Formen der Ausbeutung und Instrumentalisierung werden abgeschafft, und es wird auf gerechte Beziehungen mit anderen Tieren hingearbeitet, die durch gemeinsame Zugehörigkeit, umfassenden Schutz und Mitbestimmung geprägt sind (Blattner et al., 2020; Kymlicka & Blattner, 2022). Eisen (2020) nennt dies die „Labour Recognition Transformation Thesis“ (LRTT), also die „Arbeit-Anerkennungs-Transformationsthese,“ auf die wir nun vertieft eingehen.¹²

Gemäß der Arbeit-Anerkennungs-Transformationsthese kann Arbeit für nichtmenschliche Tiere – wie auch für menschliche Tiere – ein Ort der Gerechtigkeit oder ein Ort der Ungerechtigkeit sein, und es gibt eine Reihe von Faktoren, die beeinflussen, auf welcher Seite des Spektrums man sich wiederfindet. Die meisten unserer Arbeitsverhältnisse mit Tieren sind ausbeuterisch und müssen beendet werden; andere Formen der Arbeit (und im Falle der Tierarbeit eine Minderheit davon), die auf gegenseitigem Vertrauen, Kooperation, Gerechtigkeit und robusten Rechten beruhen, können beibehalten, demokratisiert und vielleicht sogar erweitert werden. Dieselben Grunddynamiken liegen der menschlichen Arbeiter*innenbewegung

¹² Der folgende Text ist angelehnt an eine kürzlich erschienene Publikation einer der Autorinnen im englischsprachigen Journal *Politics and Animals* (Kymlicka & Blattner, 2022).

im weiteren Sinne¹³ zugrunde: Mittels Reformen soll die Unterdrückung Arbeitender abgeschafft werden, und deren Besserstellung am Arbeitsplatz sowie in anderen Bereichen der Gesellschaft soll deren ökonomische, soziale, politische und kulturelle Emanzipation fördern.

Um eine solche Besserstellung sowie Beendigung von Unterdrückung im Arbeitskontext gewährleisten zu können, ist es notwendig, Arbeit auf eine bestimmte Weise zu konstituieren. Damit Arbeit für Tiere also ein Ort der Gerechtigkeit ist bzw. werden kann, sind etliche Faktoren zentral, allen voran ein Respektieren körperlicher Integrität und tierlicher Selbstbestimmung. Die Debatte um körperliche Integrität bei Tieren ist sehr vielschichtig und wird kontrovers geführt. Nicht getötet zu werden, sehen wir hierbei als einen zentralen Faktor an, um eine solche Integrität zu gewährleisten. Daher muss die Tötung tierlicher Arbeiter*innen immer – genau wie bei Menschen – als unzulässige Praxis angesehen werden, will man gerechte Tierarbeit etablieren. Entsprechend kann eine Fortführung der kleinbäuerlichen landwirtschaftlichen Tierhaltung, wie z.B. Porcher (2017) sie propagiert, nicht unter dem Deckmantel tierlicher Arbeit weiterbetrieben werden. Neben der Tötung schränken auch weitere Praktiken der landwirtschaftlichen Tierhaltung die körperliche Integrität der Tiere ein, wie beispielsweise die durch Zwang erfolgende Reproduktion. Diese Praktiken können folglich nicht als eine Form von Arbeit angesehen werden, die die körperliche Integrität und Selbstbestimmung nichtmenschlicher Tiere gewährleistet. Will man eine solche etablieren, ist es stattdessen erforderlich, Strukturen zu schaffen, in denen nichtmenschliche Tiere selbst entscheiden können, welche Form von Arbeit sie ausüben möchten, welche Beziehungen zu wem sie – allgemein und im Arbeitsumfeld – (nicht) eingehen möchten und auch wann sie eine Arbeitstätigkeit beenden möchten. Wie wir Menschen verfügen auch andere Tiere über eine individuelle Biographie, nicht lediglich über eine speziesspezifische

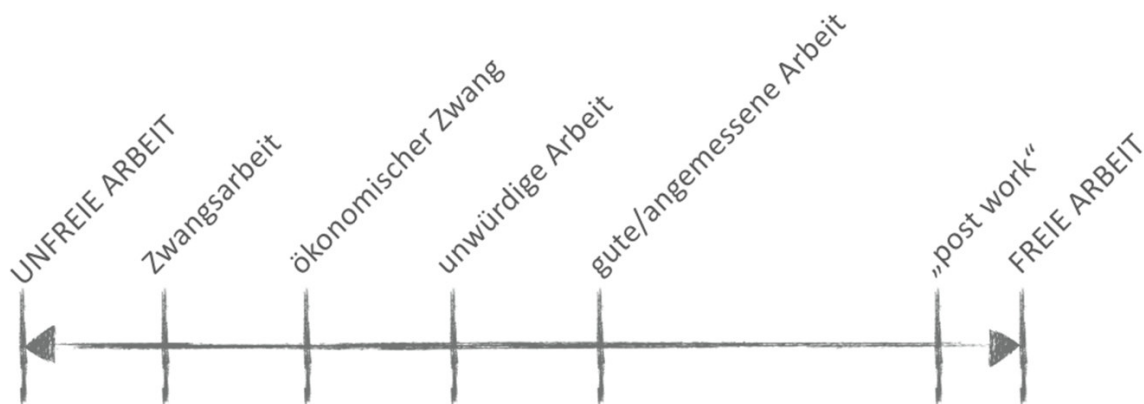
¹³ Die im Gegensatz zur Arbeiter*innenbewegung i.e.S. steht, also dem organisatorischen Zusammenschluss Arbeitender durch Vereine, Gewerkschaften und ähnlichen Verbindungen.

Biologie. Dies anzuerkennen beinhaltet auch, tierliche Selbstbestimmungsmöglichkeiten zu respektieren. Diese wiederum stellen eine sehr wichtige Voraussetzung für gute/angemessene Arbeit (s.u.) dar. Das Ermöglichen solch einer tierlichen Selbstbestimmung kann bzw. sollte unter anderem dadurch gefördert werden, dass Formen der reziproken Interspezies-Kommunikation weiter erforscht und erlernt werden.¹⁴ Zudem müssen nichtmenschliche Tiere selbst Gehör finden, indem sie in demokratische Entscheidungen am Arbeitsplatz einbezogen werden und ihre Bedürfnisse bei der Planung und den Strategien derjenigen, für die sie arbeiten, Beachtung finden (Blattner, 2020a). Hierbei ist ebenfalls zentral, dass nichtmenschliche Tiere auch im Rahmen der Arbeit nicht lediglich das Ausüben-Können einer minimalen Agency („micro agency“; Donaldson & Kymlicka, 2015) ermöglicht wird, sondern dass sie sogenannte „macro agency“ ausleben können.

Neben verschiedenen Graden der Selbstbestimmung existieren auch in Bezug auf die Arbeit als solche verschiedenen Grade. Die politische Ökonomie und Soziologie sprechen in diesem Zusammenhang von verschiedenen Graden der Arbeit entlang einer Achse, eines Spektrums oder Kontinuums von unfreier Arbeit bis zu freier Arbeit (Coulter, 2017, S. 73; Fudge & Strauss, 2014, S. 14, 163; Skrivankova, 2010; Steinfeld, 2001, S. 8; Strauss, 2012, S. 138–139). Die Endpunkte dieses Kontinuums werden üblicherweise als unfrei vs. frei definiert, manchmal aber auch als gut/angemessen vs. schlecht/erzungen (ILO, 2005; 2006) – je nach Disziplin und sozioökonomischen sowie politischen Bezugspunkten. Das Kontinuum ist auch mit Blick auf die Tierarbeit hilfreich, da es die Bandbreite bestehender und möglicher zukünftiger Arbeitsbeziehungen veranschaulicht (Coulter, 2020). Das Kontinuum hat eine analytische und deskriptive Funktion, indem es uns hilft, bestehende Arbeitsbeziehungen mit Tieren zu evaluieren. Es hat aber auch eine normative

¹⁴ Das bedeutet, sich darauf einzulassen, den Tieren zuzuhören und zu versuchen, ihre eigenen Kommunikationswege zu verstehen, anstatt den Tieren menschliche Kommunikationsformen aufzuzwingen (Dornenzweig, 2016).

Funktion, indem es hilft, mögliche und wünschenswerte Arbeitsbeziehungen mit Tieren zu skizzieren, und Wege aufzuzeigen, wie diese erreicht werden könnten (Kymlicka & Blattner, 2022, S. 2).



Geht man davon aus, dass unfreie Arbeit der negative Endpunkt und freie Arbeit der positive Endpunkt ist, könnte man die unterschiedlichen Formen tierlicher Arbeit auf einem Kontinuum oder Spektrum wie folgt darstellen:

Unfreie Arbeit: Im Falle der von Menschen geleisteten Arbeit steht die Sklaverei eindeutig am äußersten Ende der unfreien Arbeit (Guha-Majumdar, 2022, S. 19). Es handelt sich jedoch auch um eine Analogie, von der wir uns in den Tierstudien aus verschiedenen Gründen fernhalten sollten, wie Guha-Majumdar zu Recht hervorhebt. Für die Formulierung der oben genannten Achse ist es wichtig zu beachten, dass Sklaverei kein fester Status oder Zustand ist (bspw. institutionalisierte und staatlich sanktionierte Sklaverei), sondern in verschiedenen Formen auftrat und -tritt (Dayan, 1999; O’Connell Davidson, 2015; Sinha, 2017). Ein wichtiger Aspekt der Sklaverei – im Vergleich zur Zwangsarbeit – ist, dass nicht nur die eigene Arbeit kommodifiziert wird, sondern man als Arbeitende*r selbst als Eigentum gekauft, verkauft und gehandelt wird (Guha-Majumdar, 2022, S. 22; Strauss, 2012, S. 140). In Bezug auf Menschen ist die Kommodifizierung, das „Zur-Ware-Werden“ (Köhler, 2019, S. 189), ein wesentlicher Bestandteil der Sklaverei; in Bezug auf Tiere ist sie ein wesentliches Element dessen, was wir schlicht „unfreie Arbeit“ nennen könnten. Rechtliches Eigentum ist also die Manifestation der verkörperten Kommodifizierung durch das Recht, was in Bezug auf

nichtmenschliche Tiere auch heute noch vorherrschendes Paradigma der meisten (wenn nicht aller) Rechtsordnungen ist (Deckha, 2021).

Zwangsarbeit: Selbst ohne als Eigentum anderer Personen zu gelten, kann man bei der Arbeit enorme Unfreiheit erleben, insbesondere wenn man zur Arbeit gezwungen wird. Der Begriff der Zwangsarbeit ist nach wie vor sehr umstritten. Seine wichtigsten Merkmale sind rechtliche, physische und psychische Gewalt. Unter rechtlicher Gewalt verstehen wir den Entzug von Rechten und Privilegien. Physische Gewalt erfahren die Arbeitenden, wenn sie gefangen gehalten, eingesperrt oder auf andere Weise von ihrer Gemeinschaft und ihrem sozialen Leben isoliert werden. Zwangsarbeit in diesem physischen Sinne findet auch statt, wenn jemandem Unterkunft, Nahrung und andere lebensnotwendige Dinge vorenthalten werden. Schließlich gelten auch psychische Gewalt, Bedrohung und Ähnliches als Manifestationen der Zwangsarbeit (ILO, 2005; Morgan & Olsen, 2015, S. 174; *Siliadin v. France*, 2005). Diese Elemente müssen nicht alle vorhanden sein, damit ein Arbeitsverhältnis als „erzwungen“ angesehen wird; in der Regel reicht es aus, wenn einer der Aspekte vorliegt (Skrivankova, 2010, S. 8). In Bezug auf Tiere weisen die meisten der heutigen Arbeitsverhältnisse eindeutig solche Zwangsmomente auf: Landwirtschaftlich oder für Versuchszwecke genutzte Tiere etwa erleben täglich Formen physischer Gewalt, die mit dem Verweis auf die rechtliche Verfügungsmacht über sie gerechtfertigt wird (Wadiwel, 2015) und die psychische Verletzungen, Bedrohungen sowie die Gefahr von Unterdrückung miteinschließt.

Wirtschaftlicher Zwang: Ist ein Arbeitsverhältnis nicht durch rechtlichen, physischen oder psychischen Zwang gekennzeichnet, so wird im Umkehrschluss regelmäßig davon ausgegangen, dass es sich um „freie“ Arbeit handelt (z.B. Andrees & Besler, 2009; ILO, 2006, S. 98). Porcher (2017, S. 119) sieht, wie oben erwähnt, die wirtschaftliche Abhängigkeit domestizierter Tiere von Menschen als Legitimation für deren Nutzung und Tötung. Sie stellt das Mensch-Tier-Verhältnis als ein reziprokes dar: Wir bieten Tieren Unterkunft, Nahrung und Pflege und sie „schenken“ uns ihr Leben. Diese Ansicht verkennt aber, dass wir diese „Abhängigkeit“ der Tiere durch

Domestizierung überhaupt erst geschaffen haben (Delon, 2020). Außerdem rechtfertigt tierliche Abhängigkeit keineswegs ihre Ausbeutung, genauso wenig wie unsere Abhängigkeit von anderen Menschen (aufgrund etwa unseres Alters, unseres Gesundheitszustands, unserer wirtschaftlichen Situation usw.) herangezogen werden kann, um zwischenmenschliche Unterdrückung zu rechtfertigen. Die Annahme, dass wirtschaftlicher Zwang bei der Ausgestaltung gerechter Beziehungen – welche über die Arbeit (mit)konstituiert werden – nicht zu berücksichtigen sei, wird zunehmend kritisiert. Denn wirtschaftliche Not kann aus Sicht der Arbeitnehmenden genauso lähmend sein und somit freiheitsberaubend wirken wie andere, offensichtlichere Zwangsmomente (Skrivankova, 2010, S. 7). Es ist daher unzulässig, wirtschaftlichen Zwang zu nutzen, um Menschen oder Tiere unter unfairen Arbeitsbedingungen auszubeuten.

Unwürdige Arbeit: Formen unwürdiger Arbeit müssen nicht zwangsläufig mit Gewalt oder wirtschaftlichem Zwang verbunden sein, können aber dazu führen, dass sich Arbeitende in einer prekären Lage befinden (sog. prekäre Arbeit), z.B. aufgrund von niedriger Bezahlung, unregelmäßigen Arbeitszeiten, geringen Sozialleistungen, unsicheren Arbeitsbedingungen, Diskriminierung und anderen Formen der Schlechterstellung bis hin zu Unterdrückung (Coulter, 2017, S. 73; Rodgers, 2016; Vosko, 2005). Vielen Arbeitstieren kann und wird ein ähnliches Schicksal widerfahren, selbst in Arbeitsumgebungen, die auf den ersten Blick „tierfreundlicher“ wirken als die Landwirtschaft oder Laboratorien, wie z.B. bei nichtmenschlichen Tieren im Tourismus (Rickly & Kline, 2021).

Gute/angemessene Arbeit: Für die ILO ist „decent work,“ also gute, menschenwürdige, angemessene Arbeit der positive Endpunkt auf der Achse von unfreier zu freier Arbeit. Gemäß der ILO (2006) umfasst „decent work“ produktive und sichere Arbeit, die die Achtung der Arbeitnehmer*innenrechte gewährleistet, ein angemessenes Einkommen bietet, sozialen Schutz und sozialen Dialog gewährleistet, Gewerkschaftsfreiheit, Tarifverhandlungen und Mitbestimmung einschließt. Hier wird deutlich, dass der Schwerpunkt nicht auf der Abwesenheit negativer Parameter (Eigentum, Gewalt, Bedrohung, Zwang usw.) liegt, sondern auf positiven Dimensionen der Arbeit

(Schutz, Sozialbeziehungen, angemessener Lohn, Mitbestimmung). Eine Vielzahl der Arbeitnehmer*innenrechte dient der Sicherung dieser positiven Interessen, wie das Recht auf Lohn, das Recht auf Urlaub, Elternzeit und ungestörte Freizeit, das Recht auf Pausen, das Recht auf Fürsorgepflicht durch den Arbeitgeber, das Recht auf Mitbestimmung und das Recht auf Pensionierung. Nichtmenschliche Tiere teilen mit uns diese Interessen: Sie möchten angemessen entlohnt werden, Zeit mit ihren sozialen Gruppen verbringen, Freizeit haben und ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr arbeiten, sich am Arbeitsplatz geschützt fühlen und diesen mitbestimmen. Entsprechend fordert die Literatur zur Tierarbeit solche Rechte auch für Tiere (Coulter, 2016, S. 159; vgl. auch Cochrane, 2020; 2016; Donaldson & Kymlicka, 2011, S. 101ff., 153ff., 140; Shaw, 2018).

„*post work*“: Die ILO definiert, wie oben aufgezeigt, gute Arbeit als notwendigerweise „produktive“ Arbeit. Eine wachsende Literatur zum Thema „*post work*“ kritisiert diesen Fokus auf Produktivität und Konsum aufgrund ihrer ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Schäden. Die Arbeit um des Arbeitens willen müsse überwunden werden („*post work*“-Gesellschaften sollten etabliert werden), und stattdessen solle Arbeit aufgrund individueller Interessen wie Zugehörigkeit, Kreativität, Teamarbeit usw. und für gemeinschaftliche Zwecke ausgeübt werden (Aronowitz et al., 1998; Frayne, 2015; Gorz, 1999; Weeks, 2011). In einer „*post work*“-Gesellschaft

“(w)e do not meet each other solely in the role of contributors exchanging goods and services. We meet each other as members of a society, committed to creating and perpetuating a cooperative community together” (Donaldson & Kymlicka, 2020, S. 224).

Dieser Schritt ist auch zentral für die „Arbeit-Anerkennungs-Transformationsthese“, damit Tiere als berechnigte und vollwertige Mitglieder einer gemeinsamen Mensch-Tier-Gesellschaft anerkannt werden (ebd.).

Die unterschiedlichen Formen tierlicher Arbeit auf dem Kontinuum von unfreier zu freier Arbeit sind in der Praxis nicht ohne Weiteres zu erkennen und können nicht immer punktgenau unterschieden werden. Tiere können zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Grade von Freiheit und Unfreiheit erleben, etwa beim Eintritt in eine Arbeitsbeziehung (z.B. wenn sie verkauft, hineingeboren oder zu einem Arbeitsverhältnis gezwungen werden), während der Arbeitsbeziehung (je nach Arbeitsbedingungen, bestehenden Rechten usw.) oder beim Austritt (z.B. wenn es ihnen nicht freisteht, die aktuelle Arbeitssituation zu verlassen) (Lerche, 2007; Morgan & Olsen, 2015; Strauss, 2012, S. 139). Es ist also möglich, eine Arbeit freiwillig anzunehmen, die aber im Laufe der Zeit zwanghafte Dimensionen annimmt (oder umgekehrt).

6 Ausblick

Der Blickwinkel der Tierarbeit erlaubt uns, neue Erkenntnisse über unsere sehr vielfältigen Beziehungen mit anderen Tieren zu erlangen. Das Kontinuum von unfreier zur freien Arbeit hilft dabei, unseren bestehenden Umgang mit anderen Tieren akkurater zu erfassen und kritischer darüber nachzudenken, auf welches Ziel wir hinarbeiten sollten und möchten. Angelehnt an die Arbeiter*innenbewegung besteht auch hier großes Potenzial, Tieren einen neuen Sozialstatus zu sichern und ihnen über Arbeitsbeziehungen wirksame Rechte zu verleihen. Über dieses Arbeitsverhältnis können resp. müssen Ungerechtigkeiten abgeschafft werden (z.B. durch Verbote, Abwehrrechte und Mindestschutz) und kann resp. muss auf gerechtere Beziehungen hingearbeitet werden (z.B. durch Leistungsrechte, institutionelle Garantien und Verfahrensrechte).

Unter „Gesellschaft“ verstehen wir gemeinhin eine ausschließlich aus Menschen bestehende Gemeinschaft. Dabei wird ignoriert, dass Milliarden anderer Tiere unter uns leben und gezwungen werden, für uns zu arbeiten. Mit ihrer Arbeit tragen sie in erheblichem Maße zu verschiedenen sozialen Gefügen, persönlichem Glück und ökonomischem Wohlstand bei. Es ist an der Zeit, dass wir Tiere als Mitwirkende einer gemeinsamen Gesellschaft anerkennen, die – wie wir auch – ein Recht darauf haben, in Freiheit zu arbeiten (oder eben

auch nicht zu arbeiten!). Wo auch immer sich die unterschiedlichen Tiere auf dem Kontinuum zwischen unfreier und freier Arbeit befinden – wir sollten uns gemeinsam mit ihnen darum bemühen, auch sie zum freieren Endpunkt dieses Kontinuums hinzubewegen.

Literatur und Internetquellen

- Anderson, V. (2004). *Creatures of Empire. How Domestic Animals Transformed Early America*. Oxford: Oxford University Press.
- Andrees, B. & Besler, P. (2009). *Forced Labour: Coercion and Exploitation in the Private Economy*. Genf: International Labour Organisation (ILO).
- Arendt, H. (2007). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Aronowitz, S., Esposito, D., DiFazio, W. & Yard, M. (1998). The Post-Work Manifesto. In S. Aronowitz & J. Cutler (Hrsg.), *Post-Work: The Wages of Cybernation* (S. 31–80). London: Routledge.
- Auderset, J. (2018). *Geschichte und Gegenwartsrelevanz der Marx'schen „Entfremdung“*. <https://www.unifr.ch/universitas/de/ausgaben/2017-2018/marx/geschichte-und-gegenwartsrelevanz-der-marx%E2%80%99schen-%C2%ABentfremdung%C2%BB.html>
- Bachour, O. (2020). Alienation and Animal Labour. In C.E. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 16–138). Oxford: Oxford University Press.
- Barua, M. (2016). Lively Commodities and Encounter Value. *Environment and Planning D: Society and Space*, 34 (4), 725–744.
- Barua, M. (2017). Nonhuman Labour, Encounter Value, Spectacular Accumulation: The Geographies of a Lively Commodity. *Transactions*, 42, 274–288.
- Barua, M. (2018). Animal Work: Metabolic, Ecological, Affective. *Cultural Anthropology*, 26. Juli 2018.
- Barua, M. (2019). Animating Capital: Work, Commodities, Circulation. *Progress in Human Geography*, 43 (4), 1–20.
- BBC. (2021, 4. Juni). *Magawa the Hero Rat Retires from Job Detecting Land Mines*. <https://www.bbc.com/news/world-asia-57345703>
- Beldo, L. (2017). Metabolic Labor: Broiler Chickens and the Exploitation of Vitality. *Environmental Humanities*, 9 (1), 108–128.
- Benton, T. (1993). *Natural Relations: Ecology, Animal Rights and Social Justice*. London & New York, NY: Verso.
- Blattner, C.E. (2020a). Should Animals Have a Right to Work? Promises and Pitfalls. *Animal Studies Journal*, 9 (1), 32–92.

- Blattner, C.E. (2020b). Animal Labour: Toward a Prohibition of Forced Labour and A Right to Freely Choose One's Work. In C. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 91–115). Oxford: Oxford University Press.
- Blattner, C.E., Coulter, K. & Kymlicka, W. (Hrsg.). (2020). *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* Oxford: Oxford University Press.
- Clark, J.L. (2014). Labourers or Lab Tools? Rethinking the Role of Lab Animals in Clinical Trials. In N. Taylor & R. Twine (Hrsg.), *The Rise of Critical Animal Studies: From the Margins to the Centre* (S. 139–165). London et al.: Routledge.
- Cochrane, A. (2016). Labour Rights for Animals. In R. Garner & S. O'Sullivan (Hrsg.). *The Political Turn in Animal Ethics* (S. 15–32). London: Rowman and Littlefield.
- Cochrane, A. (2020). Good Work for Animals. In C. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 48–64). Oxford: Oxford University Press.
- Coulter, K. (2016). *Animals, Work, and the Promise of Interspecies Solidarity*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Coulter, K. (2017). Humane Jobs: A Political Economic Vision for Interspecies Solidarity and Human–Animal Wellbeing. *Politics and Animals*, 2 (1), 67–77.
- Coulter, K. (2020). Toward Humane Jobs and Work-Lives for Animals. In C. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 29–47). Oxford: Oxford University Press.
- Davis, K. (2017). Procrustean Solutions to Animal Identity and Welfare Problems. In J. Sanbonmatsu (Hrsg.), *Critical Theory and Animal Liberation* (S. 35–53). London: Rowman and Littlefield.
- Dayan, J. (1999). Poe, Persons, and Property. *American Literary History*, 12 (3), 405–425.
- Deckha, M. (2021). *Animals as Legal Beings: Contesting Anthropocentric Legal Orders*. Toronto: University of Toronto Press.
- Delon, N. (2017). L'animal Compagnon de Travail: L'éthique des Fables Alimentaires. *Revue Française d'Éthique Appliquée*, 4, 61–75.
- Delon, N. (2020). The Meaning of Animal Labour. In C.E. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Eds.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 160–180). Oxford: Oxford University Press.
- Donaldson, S. & Kymlicka, W. (2011). *Zoopolis: A Political Theory of Animal Rights*. Oxford: Oxford University Press.

- Donaldson, S. & Kymlicka, W. (2015). Farmed Animals Sanctuaries: The Heart of the Movement? A Socio-Political Perspective. *Politics and Animals*, 1 (1), 50–74.
- Donaldson, S. & Kymlicka, W. (2020). Animal Labour in a Post-Work Society? In C. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 207–228). Oxford: Oxford University Press.
- Dornenzweig, K. (2016). Sprachexperimente mit nichtmenschlichen Tieren als Ausdruck von und Herausforderung für problematische Konzeptionen tierlicher Agency. In S. Wirth, A. Laue, M. Kurth, K. Dornenzweig, L. Bossert & K. Balgar (Hrsg.), *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies* (S. 149–178). Bielefeld: transcript.
- Eisen, J. (2020). Down on the Farm: Status, Exploitation, and Agricultural Exceptionalism. In C.E. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 139–159). Oxford: Oxford University Press.
- Engels, F. (2017). Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen. In M.S. Assländer & B. Wagner (Hrsg.), *Philosophie der Arbeit* (S. 269–282). Berlin: Suhrkamp.
- Frayne, D. (2015). *The Refusal of Work*. London: Zed.
- Fudge, J. & Strauss, K. (2014). Migrants, Unfree Labour, and the Legal Construction of Domestic Servitude: Migrant Domestic Workers in the UK. In C. Costello & M. Freedland (Hrsg.), *Migrants at Work: Immigration and Vulnerability in Labour Law* (S. 160–179). Oxford: Oxford University Press.
- Gheaus, A. & Herzog, L. (2016). The Goods of Work (Other Than Money!). *Journal of Social Philosophy*, 47 (1), 70–89.
- Gorz, A. (1999). *Reclaiming Work: Beyond the Wage-based Society*. Cambridge: Polity.
- Guha-Majumdar, J. (2022). Slavery, Social Death, and Animal Labor. *Politics and Animals*, 8, 18–26.
- Henning, C. (2015). *Theorien der Entfremdung zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Hribal, J. (2003). “Animals are Part of the Working Class”: A Challenge to Labour History. *Labour History*, 44 (4), 435–453.
- Hribal, J. (2012). Animals are Part of the Working Class Reviewed. *Borderlands*, 9, 1–37.
- ILO (International Labour Organisation). (2005). *A Global Alliance Against Forced Labour*. Genf: ILO.

- ILO (International Labour Organisation). (2006). *Decent Work: Objectives and Strategies*. Genf: ILO.
- Jaeggi, R. (2005). *Entfremdung: Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Frankfurt a.M: Suhrkamp.
- Johnson, E. (2017). At the Limits of Species Being: Sensing the Anthropocene. *South Atlantic Quarterly*, 116, 275–292.
- Köhler, B. (2019). Kommodifizierung. In J. Brunner, A. Dobelmann, S. Kirst & L. Prause (Hrsg.), *Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte: Ein kritisches Handbuch* (S. 189–196). Bielefeld: transcript.
- Kohler, R.E. (1994). *Lords of the Fly: Drosophila Genetics and the Experimental Life*. Chicago, IL, & London: The University of Chicago Press.
- Kurth, M., Dornenzweig, K. & Wirth, S. (2016). Handeln nichtmenschliche Tiere? In S. Wirth, A. Laue, M. Kurth, K. Dornenzweig, L. Bossert & K. Balgar (Hrsg.), *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies* (S. 7–42). Bielefeld: transcript.
- Kymlicka, W. (2017). Social Membership: Animal Law Beyond the Property/Personhood Impasse. *Dalhousie Law Journal*, 40 (1), 123–155.
- Kymlicka, W. & Blattner, C. (2022). Animal Labour and Animal Politics: Reply to Critics. *Politics and Animals*, 8, 34–54.
- Lainé, N. (2020) Anthropology and Conservation. *Animal Sentience*, 28 (5), 1–5.
- Laue, A. (2017). *Das sozialistische Tier: Auswirkungen der SED-Politik auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR (1949–1989)*. Köln, Weimar & Wien: Böhlau.
- Lerche, J. (2007). A Global Alliance Against Forced Labour? Unfree Labour, Neo-liberal Globalization and the International Labour Organization. *Journal of Agrarian Change*, 7 (4), 425–452.
- Lercier, M. (2019). Welfare Protection of the Animal-Athlete in the Sports Company in Light of the Evolution of the Legal Regime for Animals. *Derecho Animal*, 10 (1), 59–75.
- Llorente, R. (2011). Reflections on the Prospects for a Non-Speciesist Marxism. In J. Sanbonmatsu (Hrsg.), *Critical Theory and Animal Liberation* (S. 121–136). London: Rowman and Littlefield.
- Marx, K. (1968). *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23: Das Kapital, Band 1* (2. Aufl.). Berlin: Dietz.
- Marx, K. (1975). *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23: Das Kapital* (11. Aufl.). Berlin: Dietz.
- Marx, K. (2012). *Marx-Engels-Werke (MEW), Band 40: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (ÖPM)* (3. Aufl.). Berlin: Dietz.

- Morgan J. & Olsen, W. (2015). The Absence of Decent Work: The Continued Development of Forced and Unfree Labour in India. *Global Labour Journal*, 6 (2), 173–188.
- Mouret, S., Porcher, J. & Mainix, G. (2019). Military and Police Dogs. Weapons or Colleagues? In J. Porcher & J. Estebanez (Hrsg.), *Animal Labor: A New Perspective on Human-Animal Relations* (S. 129–146). Bielefeld: transcript.
- Mütherich, B. (2004). *Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie. Weber, Marx und die Frankfurter Schule*. Münster: LIT.
- Nance, H. (Hrsg.). (2015). *The Historical Animal*. Syracuse, NY: Syracuse University Press.
- Niesen, P. (2022). Animal Agriculture and the ‘Labour Turn’. *Politics and Animals*, 8, 27–33.
- Noske, B. (1997). *Beyond Boundaries: Humans and Animals*. Montréal, New York, NY, & London: Black Rose Books.
- NPZ (Nationales Pferdezentrum). (2022). *Armeepferde*. <https://www.npz.ch/npz-bern/armeepferde/>
- Nussbaum, M. (2018). Working with and for Animals: Getting the Theoretical Framework Right. *Journal of Human Development and Capabilities*, 19 (1), 2–18.
- O’Connell Davidson, J. (2015). *Modern Slavery: The Margins of Freedom*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Park, M. & Singer, P. (2012). The Globalization of Animal Welfare: More Food Does Not Require More Suffering, *Foreign Affairs*, 91, 122.
- PDSA. (2022). *G.I. Joe*. <https://www.pdsa.org.uk/get-involved/dm75/the-relentless/gi-joe>
- Perlo, K. (2002). Marxism and the Underdog. *Society & Animals* 10 (3), 303–318.
- Pew Commission. (2008). *Report on Industrial Farm Animal Production. Putting Meat on the Table: Industrial Farm Animal Production in America*. PCIFAP.
- Pleasance, C. (2013, 4. November). *Police Dogs to get a Pension Plan*. The Daily Mail 2013. <https://www.dailymail.co.uk/news/article-2487540/Police-dogs-pension-plan-Animals-given-1-500-help-pay-medical-bills-retire-service.html>
- Porcher, J. (2017). *The Ethics of Animal Labor: A Collaborative Utopia*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Porcher, J. & Estebanez, J. (2019). Animal Labor. At the Forefront of Innovative Research. In J. Porcher & J. Estebanez (Hrsg.), *Animal Labor:*

- A New Perspective on Human-Animal Relations* (S. 11–33). Bielefeld: transcript.
- Porcher, J. & Lécrivain, E. (2019). The Wolf and the Patou Dog. Freedom and Work. In J. Porcher & J. Estebanez (Hrsg.), *Animal Labor: A New Perspective on Human-Animal Relations* (S. 113–128). Bielefeld: transcript.
- Purves, D. & Delon, N. (2018). Meaning in the Lives of Humans and Other Animals. *Philosophical Studies*, 175 (2), 317–338.
- Revue Écologie et Politique. (2017). Special Issue: *Travail Animal, L'autre Champ du Social*.
- Rickly, J.M. & Kline, C. (Hrsg.). (2021). *Exploring Non-Human Work in Tourism: From Beasts of Burden to Animal Ambassadors*. Berlin: De Gruyter.
- Rodgers, L. (2016). *Labour Law, Vulnerability and the Regulation of Precarious Work*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Rosa, H. (2012). *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umrisse einer neuen Gesellschaftskritik*. Berlin: Suhrkamp.
- Rossello, D. (2022). Remarks on Animal Labour: Towards a New Frontier of Interspecies Justice? *Politics and Animals*, 8, 6–11.
- Shaw, R. (2018). A Case for Recognizing the Rights of Animals as Workers. *Journal of Animal Ethics*, 8 (2), 182–198.
- Shukin, N. (2009). *Animal Capital: Rendering Life in Biopolitical Times*. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Siliadin v. France*. (2005). Application no. 73316/01, Council of Europe: European Court of Human Rights, 26 July 2005.
- Sinha, M. (2017). *The Slave's Cause: A History of Abolition*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Skabelund, A. (2011). *Empire of Dogs. Canines, Japan, and the Making of the Modern Imperial World*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Skrivankova, K. (2010). *Between Decent Work and Forced Labour: Examining the Continuum of Exploitation* (JRF Programme Paper: Forced Labour). Joseph Rowntree Foundation.
- SRFInfo. (2018, 25. Februar). *Anti-Drone Eagles Being Trained to Serve on Geneva Police Force*. https://www.swissinfo.ch/eng/no-guarantees_anti-drone-eagles-being-trained-to-serve-on-geneva-police-force/43927044
- Steinfeld, R.J. (2001). *Coercion, Contract, and Free Labor in the Nineteenth Century*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Strauss, K. (2012). Coerced, Forced and Unfree Labour: Geographies of Exploitation in Contemporary Labour Markets. *Geography Compass*, 6 (3), 137–148.
- Stuart, D., Schewe, R.L. & Gunderson, R. (2012). Extending Social Theory to Farm Animals: Addressing Alienation in the Dairy Sector. *Sociologica Ruralis*, 83 (2), 201–222.
- Taylor N. & Fraser, H. (2019). The Work of Significant Other/s: Companion Animal Relationships in the Future. In N. Taylor & H. Fraser (Hrsg.), *Companion Animals and Domestic Violence* (S. 185–217). Cham: Palgrave Macmillan.
- ViaStoria – Stiftung für Verkehrsgeschichte (Hrsg.). (2015). *Arbeitstiere* (Wege und Geschichte, H. 1) (S. 1–52). Zürich: Chronos.
- Vint, S. (2009). Species and Species-Being: Alienated Subjectivity and the Commodification of Animals. In M. Bould & C. Miéville (Hrsg.), *Red Planets: Marxism and Science Fiction* (S. 118–135). London: Pluto Press.
- Vosko, L. (2005). *Precarious Employment: Understanding Labour Market Insecurity in Canada*. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- Wadiwel, D.J. (2015). *The War Against Animals*. Leiden: Brill.
- Wadiwel, D. (2018). Chicken Harvesting Machine: Animal Labour, Resistance and the Time of Production. *South Atlantic Quarterly*, 117 (3), 525–548.
- Wadiwel, D.J. (2020). The Working Day: Animals, Capitalism, and Surplus Time. In C.E. Blattner, K. Coulter & W. Kymlicka (Hrsg.), *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (S. 181–206). Oxford: Oxford University Press.
- Weeks, K. (2011). *The Problem with Work: Feminism, Marxism, Antiwork Politics, and Postwork Imaginaries*. Durham: Duke University Press.
- Wirth, S. (2016). „Laborratte“ oder „worker“ im Vivisektionslabor? Zur Kontroverse um Donna Haraways Konzeptionen von Agency und ihrer Kritik an Tierrechten. In S. Wirth, A. Laue, M. Kurth, K. Dornenzweig, L. Bossert & K. Balgar (Hrsg.), *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies* (S. 115–135). Bielefeld: transcript.
- Wirth, S., Laue, A., Kurth, M., Dornenzweig, K., Bossert, L. & Balgar, K. (Hrsg.). (2016). *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld: transcript.
- Wirth, S. & Rosen, A. (2013). Tier_Ökonomien? Über die Rolle der Kategorie „Arbeit“ in den Grenzziehungspraxen des Mensch-Tier-Dualismus. In Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.),

Tiere Bilder Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies (S. 17–42). Bielefeld: transcript.

Yeoman, R. (2014). Conceptualising Meaningful Work as a Fundamental Human Need. *Journal of Business Ethics*, 125 (2), 235–251.

Zu den Personen

Charlotte E. Blattner, LL.M. (Harvard), arbeitet als Post-Doc am Institut für öffentliches Recht der Universität Bern. Sie studierte Rechtswissenschaften an der Universität Basel, wo sie ihre Dissertation an der Schnittstelle Völker- und Tierrecht mit dem Titel *Protecting Animals within and across Borders: Extraterritorial Jurisdiction and the Challenges of Globalization* (Oxford University Press, 2019) verfasst hat. Als Teil ihres Forschungsaufenthalts an der Queen’s University gab sie gemeinsam mit Kendra Coulter und Will Kymlicka den Sammelband *Animal Labour: A New Frontier of Interspecies Justice?* (Oxford University Press, 2020) heraus. 2018 bis 2020 forschte sie zum Thema „Environmental Law Beyond Anthropocentrism“ am Animal Law & Policy Program der Harvard Law School.

Leonie N. Bossert studierte „Landschaftsökologie und Naturschutz“ in Greifswald und Kopenhagen. Aktuell ist sie als Post-Doc am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen tätig, an der sie sich mit einer tierethischen Arbeit zur Nachhaltigen Entwicklung promovierte. Sie ist Hochschuldozentin an verschiedenen Universitäten und Hochschulen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Umweltethik, Tierethik, Human-Animal Studies, Ethik Nachhaltiger Entwicklung, KI-Ethik, Transformationsforschung und Naturschutzethik.

Korrespondenzadressen

Dr. Charlotte E. Blattner
Schanzeneckstrasse 1
Postfach 3444
3001 Bern
Schweiz
E-Mail: charlotte.blattner@oefre.unibe.ch

| Charlotte E. Blattner & Leonie N. Bossert

Dr. Leonie N. Bossert

IZEW, Universität Tübingen

Wilhelmstraße 19

72074 Tübingen

E-Mail: leonie.bossert@izew.uni-tuebingen.de

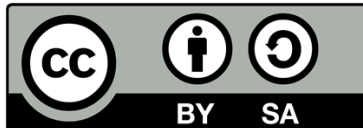
Beitragsinformationen

Zitationshinweis:

Blattner, C.E. & Bossert, L.N. (2022). Tierarbeit – Animal Labour – Der Versuch einer Einordnung. *TIERethik*, 14 (1), 8–38. <https://www.tierethik.net/>

Online verfügbar: 10.05.2022

ISSN: 2698–9905 (Print); 2698–9921 (Online)



© Die Autor*innen 2022. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 Deutschland (CC BY-SA 4.0 de).

URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>